

Preis 15 Pfg.

6. Jahrgang

Nummer 17

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.  
Billige Ausgabe

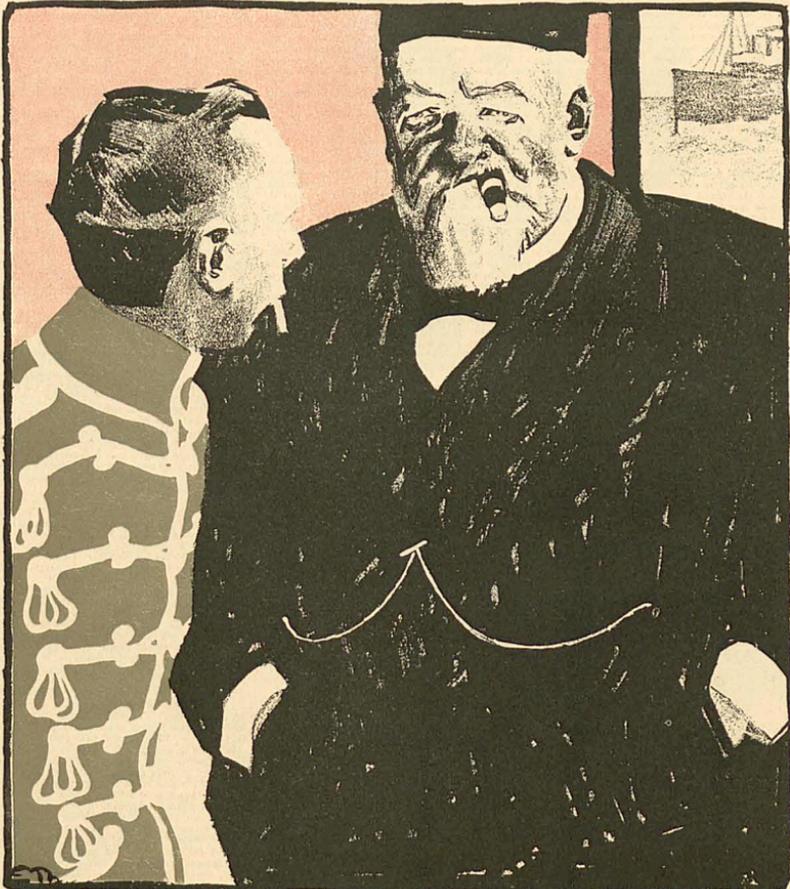
Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsanalog: No. 766  
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

## Vorbildung

(Zeichnung von E. Ebbert)



„Sagen Sie, Herr Senator, habe da Kameraden — Abschied bekommen — vielleicht besserer Posten in Ihrer Kieberei frei?“ — „Ja, mein Lieber, so ganz einfach ist das doch nicht, da gehört ...“ — „Fardon, Kamerad würde sich brillant machen, hat sich von Jugend an kolossal für den Wassersport interessiert.“



Quelle und Schmuck mein Heim mit Diaphanien, obgleich ich die Finger nie die Hände habe. Wieleicht plätze ich dann auch Dali, ich weiß noch nicht, was ich dann thun, nur daß ich dann heute nacht den Imperator: „Schlafte patient“ nicht belege, glaube ich schon jetzt beschreiben zu können. Geben Sie mit Gredenz gesprochen haben, geben Sie, wenn es nötig ist, den Bescheid im Offizier der dritten Garnison an die Kompanien aus, sonst bleibt alles beim Alten — mit sehr braunen Sie keine weitere Werbung zu erlauben, ändern kann ich an dem unter Umständen bevorstehenden Démarso doch nichts, höchstens werden die Kompulte nur noch konfuser, als sie es sonst schon sein werden, wenn ich mich auch noch beglücken möchte. Der müssen Sie was? Ich der Kommandeur nach einer steifen Pause hinaus, lassen Sie mich heute abend spät oder morgen ganz früh eine kurze schriftliche Werbung an Quelle von Ihnen zu finden, ab heute oder vierte Garnitur — je später, desto besser, dann komme ich nicht erst in Verlesung, die Reitere nerads zu machen.“

Kaufmann hatte der Adjutant zugewinkt; er war keine Pferde feine Bescheid, es ging ein Gesicht durch die Welt, daß es tüchtig Regimentsadjutanten abbe und daß er keine Stellung mehr der Protection, seinem guten Meinungen, seiner hohen Ja sage und seinen schönen Pferden bedante als seinen etwas unter dem Maßstab stehenden geliebten Pölselknecht. Nachdem hatte der Adjutant noch einen großen geliebten Pölsel: er kiebte an den Buchstaben des Bescheides, ihm schickte jedes selbständige Denken und Handeln.

Von diesen großen Hleinigkeiten aber abgesehen, war er ein äußerst lächlicher Beamter.

Für viele Leute ist das Schicksal an der Arbeit das Ende und so ging der Herr Oberst, als er austritt, nicht, denn auch vollständig in dem Bewusstsein nach Hause, daß dort die Mütten essen auf ihn wartete. Bei seinem Verabschied, daß er sich bestellt hatte, wollte er die Sorge des morgigen Tages vergessen. Ihn er versagte für, er versagte sie vollständig, sie fielen ihm erst wieder ein, als auch am nächsten Morgen die erwartete Meldung seitens des Adjutanten nach nicht da war.

Jetzt wollte der Kommandeur sich ärgern, dann aber blühte er sich eines anderen und freute sich, daß man ihn nicht mit einer Werbung belästigte, an der er doch nichts mehr ändern konnte.

Er machte sich auf den Weg zur Reitere und fand dort jene feierhafte Züchtigkeit vor, die überall unmittelbar vor Beginn einer Besichtigung herrscht. Auf den ersten Blick sah der Herr Oberst, daß die Leute die vierte Garnitur anhaben. Zwei Augenblicke später fielen ihm vom Reiter, alle hatte Gredenz ein menschliches Mähen gestrichelt.

Der Kommandeur sah sich nach seinem Adjutanten um, der aber war nicht da. „Er ist wohl noch auf dem Bureau“, dachte der Oberst, „ich will ihn mit aber doch lieber holen lassen.“

Wohin der Adjutant war nicht auf dem Bureau.

„Wann?“ fragte der Herr Oberst, „wo steht er denn?“ Niemand konnte ihm Auskunft geben und niemand hatte für den Adjutanten Interesse, denn schließlich erschien der kommandierende General auf dem Stabensaal und der Generalstabschef: „Gredenz kommt“ erwiderte durch die Welt.

Der hohe Herr ließ sich melden und schritt die Front hinauf. „Wiederhol — wiederhol“, schallt er und dann fragte er ruhig: „Ist das wirklich die dritte Garnitur, Herr Oberst?“ Dem Kommandeur wurde schwach: „Rein, Gredenz, dies ist die vierte, die vierte Garnitur.“

Stillschweigend blühte er sich um, wo war der Adjutant — er war immer noch nicht da.

Gredenz sah den Herrn Oberst an und dieser versuchte, Gredenz wieder anzusehen, aber er beachtete es auch nicht. Die Leute hatten einen seltsamen Umgang an? Das war ein militärisches Zergerben, für das es keine Ehre giebt.

Der Herr Oberst ließ Hand still mit der Hand an dem Helm — aber keine Eingetrobe trümmten und schübden sich der Entsetzen unter dem lebenden Helm des Gredenz.

„Ich mir wohl ein Olymbier; aber ein Strohstump besser daß?“ dachte der Herr Oberst — er erschien der Adjutant. Er sah etwas übermäßig an, er war nicht gewachsen und nicht selbst, selbst die Schamhaarbüchse war nicht in Züchtigkeit gewesen.

„Wo kommen Sie denn her?“ fragte der kommandierende General.

Von der Wohnung, Gen. Gredenz, gab der Adjutant, der da glaubte, daß der Kommandeur den kommandierenden bereits aufgestellt habe, da ich gehen den Herrn Division-Kommandeur nicht zu Quelle antret, sondern lange auf ihn warten mußte, habe ich den Schwanz nicht erreicht, sondern mußte mit dem Nummern die ganze Nacht durchfahren — vor einer halben Stunde kam ich erst auf dem Bahnhof an und erfuhr auf dem Generalkommando, daß Gredenz bereits hier seien.

Gredenz sah verwundert auf den Kommandeur, er begriff von alledem nicht ein Wort und auch nur ganz langsam begann es in dem Schadel des Herrn Oberst Zug zu werden.

Aber als der Kommandeur klar sah, blühte er sich immer auf seinen Oberst, um nicht unzufrieden. Sein Adjutant litt nicht nur an Züchtigkeit, sondern auch an temporärer Gredenzführung. Der hatte geglaubt, es gäbe nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich seinen direkten Bescheid, so hatte er sich auf die Verabnahme gesetzt und war vom Regiment zur Disposition, von der Brigade zur Division, von der Division zum Generalkommando gefahren und hatte den Zwischenbefehlen seine Absicht, mit Gredenz zu sprechen, gemeldet.

Der Oberst war verzweifelt, aber über ein freute er sich doch; er preis im stillen das Militärabstinken, daß er nicht der Adjutant war.

Der aber konnte, selbst Gredenz mit allen Hille fort war, nicht nur ein blaues, sondern ein in Gellenhogenenfarbenen schillerndes Wunder erleben.

Und er erlebte es.



Reznich

„Wahrlich, Sie sind die großartige Maria Stuart, die Deutschland seit unendlichen Zeiten hervorgebracht hat. Wenn ich Sie, hochverehrte Frau, nur um etwas ersuchen darf; dochern Sie nicht inemfort in der Kasse!“

# Zweifel

(Geldmang von Ernst Peisl)



„Mama, glaubst du wirklich, daß wir auf diese Weise einen Mann steigen?“

„Während es eine durch 1000 jährige Erfahrung geschichtlich feststehende Thatsache ist, daß die Söhne genial veranlagter Menschen stets geistig minderwertig sind, so bietet uns doch die Wissenschaft an der Hand objectiver Forschung eine die Regel bestätigende Ausnahme in der Richtung, daß in unserem erhabenen Herrscherhause das Genie sich gewohnheitsmäßig auf den jeweiligen Thronfolger vererbt, wohingegen die conträre Frage sich aufwerfen ließe, ob jenes sich fortsetzende Genie das zur Degeneration notwendige Quantum enthält, welche Frage aber einer ersten Kritik nicht standhalten kann.“

## Der Ausflug

Anton Huber ging mit der Familie,  
Mutter, Tochter und ein Hund dabei,  
Aus der Stadt hinaus in die Umgebung,  
Wo es bei der Hitze kühler sei.

Manchmal blieb der gute Vater stehen,  
Und er zeigte den und jenen Punkt.  
Hinter ihnen ging auf zwanzig Schritte  
Jakob Niedermayer, Postadjunkt.

Frau und Tochter hatten ihn gesehen  
Mit dem ganzen Scharfblick des Geschlechts;  
Sie begannen mit dem Aug' zu blinzeln,  
Jakob Niedermayer ging nach rechts.

Beide Damen singen an zu husten,  
Und die Tochter ging zum nahen Wald.  
„Wally!“ rief die Mutter, „liebe Wally,  
Pflücke Blumen, aber komme bald!“

Und sie kam nach einer guten Weile,  
Fröhlich lächelnd als wie neu gestärkt;  
Gütig hieß die Mutter sie willkommen,  
Anton Huber hatte nichts gemerkt.

Später sah er zornigen Gemütes  
Tannennadeln in der Tochter Haar.  
Doch die Mutter sagte ohne weifres:  
„Wenn der Mensch nur ein Beamter war!“

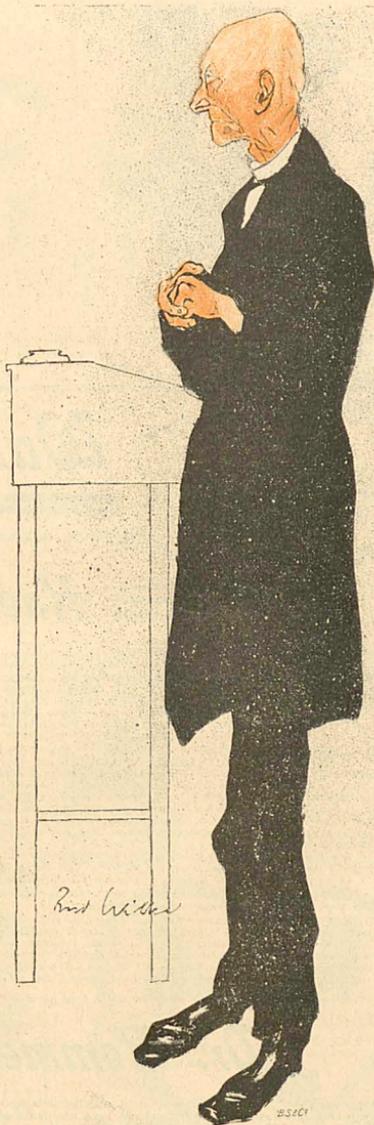
Peter Schlemihl

## Lieber Simplicissimus!

Sereissimus beschäftigt das neue Landes-Krankenhaus. Geführt vom Direktor, wandert der hohe Herr durch die Säle, geruht gnädig alles in Augenschein zu nehmen und ist höchlichst befriedigt. Im letzten Saale bleibt Hoheit plötzlich stehen, sieht die Reihe der Betten entlang und da, mit einemmale versinken sich sein Gesicht. „Ach! Ach! Keine Ordnung hier!“ sagt er ärgerlich, wendet sich ab und läßt den in sich zusammenstinkenden Direktor stehen. Dieser Unglücks Mensch, dem der zerschmetternde Schlag alle Befinnung löhmt, wagt die ungeheuerliche Frage, was Sereissimus zu beanstanden fänden.

„Was ich finde? Haben wohl keine Augen? Nachträglich unter den Betten sind ja nicht ausgerichtet!“

Eine pfälzliche Baucrin fuhr mit ihrem Säugling im Eisenbahnwagen III. Klasse. Plötzlich fing das Kind zu heulen an. Die Mutter reichte ihm die Brust, und als es schreien abwehrte, sagte sie: „Ne, nimm's doch, Peterche, nimm's. Wenn d' es nit nimmst, geh ich's em Kondukteur.“



## Ein Gemütsknecht

(Schlafung von J. J. Eng)



„Droh nüt a so auf! I war die fuchsich Jahr lang tren, dös is Sach guma!“ — „Dat nüt der Sfarra g'fäng bei der Trennung; bis auch der Tod scheidet?“ — „Ja, dös hob i nüt dent, daß du so alt werst!“



## Alles glatt!

Der Kaffe nicht — die Tante  
grüß!  
Sagen wieder hat er doch ge-  
Die Schinken werden täglich  
schonern,  
Die ich hab los von ihm —  
für immer!

Zwei ist ein schmerzlicher  
-leide.  
Nur Frau! — Rad ist für  
Kommung — Rad ist für  
Der bringt die „Zall“-Pflanz-  
meine  
Der viele mit Verhältnissen.

Ich hab! Die Tante, hoch-  
-brüder!  
Die „Zall“-Freie ist un-  
-heilig!  
Ich geh nur sehr in un-  
-heilig!

Der Kaffe, der nun nicht hat,  
Wird ein Stückchen glatt  
Gleich Zandern's Zandern ind  
Geldern je mit der „Zall“!



„Dall“<sup>®</sup>, selbsttätige Patent-Fäkt- und Riegel-  
maschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber  
Zeit. Keine Ölverschleiß, kein Kohlenstaub, kein Rauch, kein  
Geruch, kein Wackeln von Stühlen und Böden! An jedem  
Ort ununterbrochen zu benutzen! Gerüstete Holztafel mit  
Dall-Gilbthof. Käuflich in allen grösseren Eisenwaren-  
handlungen, jedoch nur echt mit Schutzwerk „Dall“ in Wechsel,  
sonst direct franco für 5<sup>⁄</sup> Mk., ebenso Prospecta gratis durch  
Deutsche Gilbthof-Gesellschaft, Dresden X.

Technikum Maschinen- u. Elektrotechniker, Kurs- u. Fortbildung  
Hildburghausen Bau- u. Tiefbautechniker, Kurs- u. Fortbildung  
A. Altmühlmann, Vorber-Kurs f. Eins. freiw. Prüfung, Nachhilfe-Unterricht  
Programme durch: Hermann, Dresden 2.

# Warnung!

Wir bringen hiermit zu öffentlicher Kenntnis, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „Dr. Hommel's Haematogen“ in die Praxis eingeführte Wortmarke

## Haematogen

wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. (In der Schweiz, England, Amerika, Russland und Oesterreich ist uns dieser Schutz zu Teil geworden.) Die Folge der Versagung wird bei der Güte und dadurch bedingten grossen Beliebtheit des Original-Präparates sein, dass aus Zahl der Pseudo-Haematogene als Haematogen-Cacao, Haematogen-Wein oder auch bloss „Haematogen“ etc. etc. ins Ungemessene zunimmt. Darunter haben der Patient, wie der Arzt und auch wir zu leiden. Der erstere erhält für sein gutes Geld irgent welches Geringe (trocken oder flüssig; das mit Haemoglobin, dessen reine Darstellung uns durch D. R. Pat. No. 51,391 geschützt ist, gar nichts zu thun zu haben braucht, da der Name „Haematogen“ Freizeichen geworden ist) und unser Ruf bei Arzt und Patient wird geschädigt, da der durch „Haematogen Hommel“ erwartete Erfolg (des Pseudo-Haematogen) ausbleibt. Aber auch dem Arzte, der in gutem Glauben „Haematogen Hommel“ verordnet zu haben, bloss „Haematogen“ niederschrieb, kann es nicht gleichgültig sein, wenn seine Ordination, mala oder bona fide, umgangen wird. Wie weit es in dieser Hinsicht schon gekommen ist, ergibt sich aus nachfolgend wiedergegebenen Briefen eines Arztes und eines Apothekers, die als bester Kommentar für oben Gesagtes dienen.

Herr Dr. Brümmer, prakt. Arzt in Rüttenbrock, Kreis Meppen, Hannover, schreibt uns: „Seit sechs Monaten bin ich hier als prakt. Arzt thätig und habe, überzeugt von der Güte Hommel's Haematogen, dieses Präparat in weit über hundert Fällen verordnet. Vor einigen Tagen fand ich per Zufall bei einer in Holland über 20 km entfernt wohnenden Patientin die betreffende Flasche mit Inhalt. Patientin erzählte mir, dass sie den versprochenen Erfolg nicht verspürt. Das Präparat kam mir nach Konsistenz, Farbe und Geruch sehr verdächtig vor, um so mehr, da ich die Originalverpackung nicht mehr vorfand. Ich machte dem Apotheker Vorstellungen, worauf er mir erwiderte, das Präparat sei vielleicht durch das Ungemessene verdorben. Auch sagte er mir, der Name Haematogen sei gesetzlich nicht geschützt. Dementgegen erinnerte ich den Herrn daran, dass ich ihn vor Monaten mal gesagt hätte, ich würde ein für allemal nur Hommel's Haematogen verordnen. Von dem Umfüllen der Flaschen hätte ich dem Apotheker nie etwas gesagt und es ist mir unangenehm, wenn er sich die Mühe nimmt.“

Alle diese Überlegungen haben mir zu denken gegeben und ich sende nun der verehrten Firma die Flasche mit Inhalt<sup>®</sup>, um zu untersuchen, ob das Hommel's Haematogen ist, und bitte, mir möglichst bald Nachrichten darüber geben zu wollen.

Inzwischen habe ich aus Holland eine zweite Flasche solchen Inhaltes bekommen.“

(\*) Der Inhalt der Flasche bestand aus einer zersetzten, gequarkten schwachen Lösung von trockenem Haemoglobin. Ungelüste Partikelchen waren mit der Lupe massenhaft nachweisbar.

Herr Apotheker A. Meuret in Offenburg i. B. teilt uns mit: „Der Unterzeichnete erlaubt sich bei Ihnen anzufragen, ob Ihnen nur der Name „Hommel“ oder auch das Wort „Haematogen“ gesetzlich geschützt ist? Es kommt nämlich zur Zeit sehr häufig vor, dass die Herren Ärzte „Haematogen“ (ohne Zusatz Hommel) offen verschreiben. Was da für Präparate als „Haematogen“ verkauft werden, ist geradezu schauderhaft; abgesehen von den aus Trockensubstanzen hergestellten Präparaten, giebt es Landapotheker, die Haematogen fabrizieren ohne jede Sterilisation etc. Als vicarius Apotheker habe ich zu Laufs dieses Sommers verschiedene Kollegen für kürzere Zeit vertreten und hierbei merkwürdige Erfahrungen gesammelt. — Selbstredend werde ich nicht den Denunzianten spielen, aber ich glaube Sie doch auf diesen Unfug aufmerksam machen zu müssen.“

Gegen diesen Unfug können wir leider nichts thun als das Publikum zu warnen und dringend zu bitten stets

# „Dr. Hommel's Haematogen“

zu verlangen und sich „Pseudo-Haematogen“ nicht aufreden zu lassen. Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, dass das Original-Präparat weder in Pillen, noch in Pulverform, auch nicht Cacao oder Chocolate gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem eingepprägten Namen „Dr. Adolf Hommel's Haematogen“ echt ist.

Hochachtungsvoll

Nicolay & Co., { Hanau a. Main  
Zürich und  
London.



# Die Wäscherin

(Schilderung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Bin eine junge Wäscherin,  
Oern sieht mich jeder an,  
Die Knochen sind mir kerngesund,  
Es ligt was feines dran —  
Prinzessin fährt mit Dieren,  
Ein Krönlein thut sie zieren,  
Ja, wer's so haben kann!

Ei denkt nicht, daß ich sie beneid',  
Mächt' nicht Prinzessin sein,  
Diel lieber Hemd und Höschen wasch'  
Ich allen Jungfern fein;  
In ihrem Bettschen schau'n  
Des Adels zehn Kammerfrauen  
Gar tugendfam daretin.

Ich gehe spät zur Bleiche noch,  
Ich mit zu End' der Laa,  
Da findt die junge Nachtigall  
So nat' im Birfenschlag —  
Dria such' ich mit den Knaben,  
Und der darf gern mich haben,  
So wie er will und mag.

Schulz-



